Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 41 (1984)

Heft: 1

Artikel: Sokrates und Archelaos : zum 1. Sokratesbrief

Autor: Imhof, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 41 1984 Fasc. 1

Sokrates und Archelaos. Zum 1. Sokratesbrief
(Schluss)

Von Max Imhof, Bern

Silbenzahl (Sb.)

	D		Καὶ μὴ θαυμάσῃς,
		20	εἰ καὶ τῇ πατρίδι χρείας τινάς φαμεν ἐκτελεῖν,
	42	22	ὅτι οὔτε ἐν στρατηγίαις οὔτε ἐπὶ τοῦ βήματος ἐξετάζομαι.
(6)	A		Πρῶτον μὲν γὰρ οἶμαι,
		22	καθ' ὃ δύναται ἕκαστος ὠφελεῖν ἐξετάζεσθαι·
		17	τὸ δὲ μείζονα ἢ ἐλάττω πράττειν οὐκ ἐπ' αὐτῷ ἐστιν·
	59	20	ἀλλὰ τοῦ μὲν ἕτερα ἔχει τὴν αἰτίαν, τοῦ δὲ καθάπαξ αὐτός.
	B	19	Ἔπειτα δὲ οὐ τῶν τοσαύτῃ πόλει συμβουλευσόντων δεῖ μόνον
		18	οὐδὲ τῶν ἡγησομένων κατὰ γῆν ἢ καὶ κατὰ θάλατταν,
	60	23	ἀλλὰ καὶ τῶν ἐπιστησόντων τοὺς ἐπὶ τὰ τῇ πόλει συμφέροντα ἰόντας.
	C	6	Οὐδὲ γὰρ θαυμαστὸν
		24	ὑπὸ μεγέθους τῶν ἐπικειμένων οἷον ἀποκοιμίζεσθαι ἐνίους αὐτῶν,
	45	15	οἷς τοῦ ἐπεγείροντος ὥσπερ μύωπος δεήσει.

Apparat: **7** ἑτέραν ἔχειν V G: ἔχειν om. P **8** δὲ deest in V G συμβουλευσά(ο)ντων V: -σόντων G: -σόντων e -σάντων corr. P **11** οὐδὲν Stanley

Kommentar. Das gewohnte Prozedere finden wir in der folgenden Periode (5 D: 20, 22 Sb.): Aufnahme des Themas τῇ πατρίδι χρείας im ersten Nebensatz, weil die rein stilistische Verstärkung καὶ μὴ θαυμάσῃς voraus den Hauptsatz bildet; dann die andeutungsweise sokratische Weiterführung im zweiten Nebensatz mit dem Doppeladverbiale, konkrete politische Tätigkeit des Sokrates auf Feldzügen, in Volksversammlung und Gericht. Diese Periode bildet den Vordersatz zu (6 A + B), wo antithetisch (πρῶτον μὲν γὰρ – ἔπειτα δὲ: 59, 60 Sb.) dieses neue Sokratikon entwickelt wird, einmal von der Person, zum andern von der Stadt her gesehen. Die dritte Periode (C) fasst dann beides zusammen und bringt ein neues Thema aus sokratisch-platonischer Tradition, den μύωψ, der nicht genau hierherpasst (vgl. Exk. 2). Auch vorher ist nicht für jedes Motiv die Herkunft genau festzulegen: dass jeder selber herausfinden muss, wie er am meisten nützen kann, dass dagegen der

* Erster Teil der Publikation: diese Zeitschr. 39 (1982) 71–81.

Klassisch - Philologisches Seminar

(7) A 12 Πρὸς ἃ δὴ καὶ ἐμὲ ἔταξεν ὁ θεός·
18 ἐπιεικῶς μὲν οὖν ἀπεχθάνεσθαί μοι συμβαίνει ἀπ' αὐτοῦ.
47 17 ἀλλ' ἐκεῖνος ἀφίστασθαι οὐκ ἐᾷ, ᾧ πειστέον μᾶλλον·
B 17 εἰκὸς γὰρ τό γε ὑγιὲς ἐμοῦ κρεῖττον αὐτὸν εἰδέναι,
16 ἐπεὶ καὶ πρὸς σὲ βουλομένῳ ἀπεῖπε μὴ ἰέναι 5
47 14 καὶ τὸ δεύτερον πέμψαντός σου ἀπηγόρευσεν.
C Ἀπειθεῖν δὲ αὐτῷ ὀκνῶ καὶ τὸν Πίνδαρον ἡγούμενος
27 εἰς τοῦτο εἶναι σοφόν, ὅς φησι·
«Θεοῦ δὲ δείξαντος ἀρχάν
ἕκαστον ἐν πρᾶγος, εὐθεῖα δή 10
κέλευθος ἀρετὰν ἕλεῖν,
61 34 τελευταί τε καλλίονες.»

Entscheid über das Mass des Erfolges nicht bei ihm liegt, sondern an den äusseren Umständen, gehört wohl ebenso wie die Zuspitzung am Ende des letzten der drei kurzen Sätze (6 A: 22, 17, 20 Sb.) auf den dann doch einzig Verantwortlichen (αὐτός) zur Produktion unseres Autors; denn es ist eine rein stilistische Zuspitzung, welche gedanklich durch den sperrend eingeschobenen mittleren Satz stark abgeschwächt wird. – Und doch setzt in der zweiten Periode (B) an diesem αὐτός das neue Motiv an, dreiteilig mit zweiteilig-negativem Vordersatz und dem eigentlichen Thema im Nachsatz ἀλλά bis ἰόντας; das Wortmaterial und die stilistische Parallelisierung ergeben die drei substantivierten Partizipien (τῶν συμβουλευσόντων, τῶν ἡγησομένων, τῶν ἐπιστησόντων; gegen das Schwanken der Handschriften doch wohl alle im Futur) in Voranstellung und die umständlich-unkonkrete Umschreibung für die Politiker τοὺς – ἰόντας in Endstellung. Die dritte und letzte Periode (C) bringt nach dem unpersönlichen Ausdruck als Einleitung (vgl. καὶ μὴ θαυμάσῃς 5 D) das Subjekt in der Form eines Akkusativs mit Infinitiv ὑπὸ μεγέθους – ἐνίους αὐτῶν, daran angeschlossen einen Relativsatz mit dem neuen Gedanken, das μύωψ-Motiv aus Platons *Apologie* in charakteristisch unscharfer Verwendung. – Zum Sprachlichen: μείζω für μείζονα wollte Hercher einsetzen, mit der seit klassischer Zeit gebräuchlichen Kurzform (vgl. Schwyzer Gr. Gr. 1, 536 mit Anm. 3) das stilistisch variierende Spiel mit den Formen beseitigen. Zu καθάπαξ bietet LSJ nach der singulären Stelle *Od.* 21, 349 erst wieder Belege ab Demosthenes, dann wohl in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu unserem Autor bei Polyb und Philodem. ἐπιστησόντων: Für ἐφίσταμαι 'seine Aufmerksamkeit auf etwas richten' gibt LSJ Belege seit Isokrates, vor allem bei Aristoteles; für ἐφίστημι mit Personalobjekt 'jemandes Aufmerksamkeit lenken auf' = *instruere* Belege von Polyb über Plutarch und Galen zu Plotin; aber kein Beispiel ohne Sachergänzung wie hier.

In Abschnitt (7) sind – wiederum in drei Satzgruppen (A, B, C: 47, 47, 61 Sb., parallel-variierend zu 6 A, B, C) – unter dem allgemeinen Thema 'dem Gott gehorchen' einmal mehr zwei Motive äusserlich-stilistisch verknüpft, welche bei Plato in verschiedenen, präzis charakterisierten Zusammenhängen stehen: der Auftrag des Gottes und das Daimonion, welches nur abwehrt (vgl. Exk. 2). Die erste Gruppe (A) gilt mit drei Kurzsätzen ganz dem trivialisierten platonischen Thema (12, 18, 17 Sb.): im ersten der Gott (am Schluss) und sein Auftrag, im mittleren, längsten, der Hass der Mitbürger deswegen. «Dieses Moment des Verhasstseins hat der Verfasser aus der Apologie übernommen, ohne zu bemerken, dass es da anders begründet wird» (Syk. 1933, 18 Anm. 1). Im dritten als Relativsatz an den Schluss gestellt das Thema, auf das es unserem Verfasser ankommt: Gehorsam (ᾧ πειστέον μᾶλλον). Die zweite Periode (B) bringt wiederum in drei Teilen (17, 16, 14 Sb.), aber in einem Haupt- und doppelten Nebensatz, die aktualisierende Verbindung mit Archelaos und dessen Einladung, wobei hier mit ἐπεὶ der Übergang hergestellt ist.

Die dritte Satzgruppe (C), inhaltlich unmittelbar an das vorangehende ἀπηγόρευσεν anschliessend, greift sprachlich variierend auf die erste Gruppe zurück (πειστέον – ἀπειθεῖν), um das Pindar-Zitat

	A	15	Σχεδὸν γὰρ οὕτω που αὐτῷ ἔχει τὸ ὑπόρχημα.
(8)	34	19	πολλοῖς δὲ πολλὰ καὶ τῶν ἄλλων εἴρηται ποιητῶν περὶ θεῶν,
		25	καὶ ὅτι τὰ μὲν κατὰ τὴν τούτων βούλησιν πραττόμενα ἐπὶ τὸ λῷον ἐκβαίνει,
77	43	18	τὰ δὲ παρὰ θεὸν ἀλυσιτελῆ ὑπάρξει τοῖς πράξασιν.
	B	19	Ὁρῶ δὲ καὶ τῶν πόλεων τῶν Ἑλληνίδων τὰς φρονιμωτάτας
	31	12	συμβούλῳ χρωμένας τῷ ἐν Δελφοῖς θεῷ,
		14	καὶ ὅσαι μὲν ἂν τούτῳ πειθόμεναι πράττωσι,
		11	πρὸς ὠφέλειαν αὐταῖς γινομένας,
72	41	16	ὅσαι δ' ἂν ἀπειθήσωσιν, ὡς τὸ πολὺ βλαπτομένας.

4 περὶ θεόν V, corr. G P ὑπάρχει e -ξει corr. V P **8** αὐταῖς codd., corr. Herch.

Testimonia: 6 Xen. *Mem.* 1, 4, 16; vgl. 4, 8, 11; 1, 3, 4; *Rep. Lac.* 8, 5; *Poroi* 6, 2; Syk. 1933, 19 n. 1.

anzuknüpfen, welches mit dem Thema 'Gott gehorchen' von weitem etwas, aber nichts mit dem Mittelsatz von der durch das Daimonion abgelehnten doppelten Einladung zu tun hat. Das Zitat (fr. 108a Snell/Maehler) ist rhetorischer Topos geworden; es erscheint noch zweimal bei Aristides (27, 2 p. 125, 9 Keil [²1958] und 33, 1 p. 228, 4). Beide Male ist der erste Vers zitiert (θεοῦ bis ἀρχήν), an der zweiten Stelle dazu noch der dritte (εὐθεῖα bis ἑλεῖν, ohne ἀρετάν); an beiden Stellen ist wohl der Autor, aber kein Buch angegeben. Die exakte Zitierung von vier Versen und die präzise Lokalisierung in den Hyporchemata – von den modernen Herausgebern übernommen (vgl. Snell/Maehler z. St. und S. 1) – rückt unsere Stelle näher an die für die Bucheinteilung massgebende Pindarausgabe von Aristophanes von Byzanz heran (Pfeiffer, *History* 184 mit Anm. 1; dt. Ausg. Reinbek 1970, 227f. mit Anm. 84). Diese ist zwischen 200 und 180 anzusetzen, als Aristophanes Leiter der alexandrinischen Bibliothek war (ebd. 213f.); bei der Annahme einer rhetorischen Zwischenquelle, aus der später auch Aristides direkt oder indirekt das Zitat nahm, müssten wir mit unserem Brief in die zweite Hälfte des 2. Jh. v. Chr. hinunterrücken.

Unser Text zeichnet sich auch dadurch aus, dass er als Materialklitterung mit Mangel an gedanklicher Schärfe nicht eigentlich für philologisch-nachrechnende Analyse gemacht ist, dass er aber andererseits mit seiner schulmeisterlichen Stilisierung – Stilübung in der Tradition der Rhetorenschule und aus Freude an der Textproduktion, vielleicht noch mit moralisierender Nebenabsicht (vgl. Syk. 1933, 16 und unsere Anm. 8; J. Schneider, RAC 2, 1954, 574) – gerade dazu herausfordert.

Σχεδόν bis ὑπόρχημα ist ein Übergangssatz, mit dem das genaue, wohl schon aus einer rhetorischen Vorlage übernommene Pindarzitat (vgl. oben) als ungefähr hierher passend charakterisiert werden soll; man könnte ihn, wie das Orelli und Hercher tun, auch zum vorhergehenden Paragraphen ziehen. ὑπορχέομαι ist bei Aeschylus *Cho.* 1025, das Substantiv τὸ ὑπόρχημα bei Plato *Ion* 534c mit anderen Gattungsnamen zuerst überliefert, etwas häufiger dann in der Literaturtheorie seit dem 1. Jh. v. Chr. (Dion. Hal., Plutarch, Lukian). Vgl. E. M. Voigt, Art. Lex. 1349. F. Stoessl, Pauly 2 (1967) 1284.

Auch der Abschnitt (8) besteht aus drei Satzgruppen (A, B, C: 77, 72, 42 Sb.). Am Anfang des zweiten Satzes bietet die Überlieferung die affektierte Wortfolge πολλοῖς δὲ πολλά, die wir stehen lassen: vorangestellt der blosse Dativ der handelnden Person, poetisierend wie die ganze Stelle (vgl. Ael. *Var.* 14, 13 Dilts); Wort, Klang und Rhythmus gehen der sprachlichen und gedanklichen Klarheit vor. περὶ θεόν des unsorgfältigen Schreibers von V ist in G P korrigiert, ὑπάρχει haben V und P aus dem Futur korrigiert, konjektural oder in zweiter Durchsicht nach der Vorlage? Das Futur scheint uns besser als Variation zum Präsens, dazu als Vorklang zu πράξασιν; dieses sehen wir als personale Schlusspointe, Echo auch auf das τὰ πραττόμενα der These.

C 6 Οὐ θαυμάσαιμι δ' ἄν,
17 εἴ μοι περὶ τοῦ δαιμονίου ἀπιστήσειας λέγοντι.
42 19 ἤδη γὰρ πρός με καὶ ἄλλοι οὕτω διετέθησαν οὐκ ὀλίγοι.
(9) A 17 Πλεῖστοι δέ μοι ἐπίστευσαν ἐν τῇ ἐπὶ Δηλίῳ μάχῃ.
45 28 παρῆν γὰρ τότε τῇ στρατείᾳ καὶ συνεμαχόμην πανδημεὶ τῆς πόλεως ἐξεληλυθυίας· 5
B 14 ἐν δὲ τῇ φυγῇ ἅμα πολλοὶ ὑπαπήειμεν,
16 καὶ ὡς ἐπὶ διαβάσεώς τινος ἐγενόμεθα,
41 11 συνέβη μοι τὸ εἰωθὸς σημεῖον.

4 ἠπίστησαν Orelli **5** τότε Orelli: ποτε G P **7** ἐγινόμεθα codd., corr. Bremi

4 Plat. *Apol.* 28e; Ael. *Var. hist.* 3, 17; Athen. 5, 215c; Diog. Laert. 2, 22 **7** Cic. *Div.* 1, 123

In der zweiten Periode (B) ist φρονιμωτάτους von den Menschen auf die Städte übertragen, vielleicht nach der alten Tradition der Personifizierung von Städten oder Gesetzen. Mit τῷ ἐν Δελφοῖς θεῷ sind wir wieder bei der konkreten Situation des Sokrates: eine gewisse seelenführende Konzeption steht in weiter Distanz noch dahinter, aber auch trivial-xenophontische politische Moral. Wieder ist mit der Antithese positiv-negativ (ὅσαι μὲν – ὅσαι δέ) gleichklingender Text gemacht (πραττόμενα – πράξασιν – πράττωσιν, vgl. χρωμένας – γινομένας – βλαπτομένας). Mit πειθόμεναι – ἀπειθήσωσιν ist das eigentliche Thema erreicht, das Stichwort variiert in Wort- und syntaktischer Form, in Pänultima-Stellung, die Schlussstellung haben die Partizipien; Stichwort und Partizip und Satz diesmal in der kürzeren Form am Schluss (16 gegen 25 Silben, beides gegen 31 Silben des Anfangsteiles ὁρῶ bis θεῷ).
In allen drei Sätzen der dritten Satzgruppe von 8 (C: 6, 17, 19 Sb.) steht das Prädikat in der gewohnten sperrenden Mittelstellung. Mit der Floskel οὐ θαυμάσαιμι δ' ἄν (vgl. oben je am Ende von 4, 5, 6) wird der Übergang zwischen θεός und δαιμόνιον hergestellt. Dazuzunehmen ist dann der dritte Kurzsatz von Anfang (9),der Anknüpfungspunkt der Delion-Erzählung (vgl. Exk. 2): οὐκ ὀλίγοι – πλεῖστοι δέ μοι ἐπίστευσαν. Dass Orelli ἠπίστησαν einsetzen wollte, ist von der Gedankenfolge her verständlich, aber doch wohl falsch ('unbegreiflich' Syk. 1933, 21 Anm. 1): die Episode vom Rückzug vom Delion bringt zunächst ein Beispiel vom Unglauben der meisten, die mit ihm waren; aber der Textrhythmus spricht auch hier für die Überlieferung, der dritte Satz ist Antithese zum ersten und zweiten (ἀπιστήσειας – οὕτω διετέθησαν – ἐπίστευσαν) und nimmt zusammenfassend den Erfolg voraus, was dann zunächst vergessen ist (vgl. aber 9 E ὀλίγοι ... ἐπείσθησαν): 'da haben mir die meisten dann freilich geglaubt' – darauf folgt am Schluss die Überschrift ἐν τῇ ἐπὶ Δηλίῳ μάχῃ. Die Erzählung selber (9 A) beginnt mit dem in epischer Manier vorangestellten – eher nichtssagenden, aus dem zweiten Verb συνεμαχόμην zur Verdoppelung abgespaltenen – Prädikat im Imperfekt in etwas preziöser Konstruktion (παρῆν mit blossem Dativ der Sache); dem zweiten Verb ist nachgestellt ein Genetivus absolutus, zu dessen Prädikat ἐξεληλυθυίας das Adverb auch wieder in gesucht-preziöser Sperrstellung steht.

C 7 Ἐνέστην οὖν καὶ εἶπον·
12 «Ἄνδρες, οὔ μοι δοκεῖ ταύτην πορεύεσθαι·
32 13 τὸ γὰρ δαιμόνιόν μοι, ἡ φωνή, γέγονεν.»
D 8 Οἱ μὲν οὖν πλείους πρὸς ὀργὴν
18 καὶ ὥσπερεὶ παίζοντος ἐμοῦ οὐκ ἐν ἐπιτηδείῳ καιρῷ
37 11 ὁρμήσαντες εὐθεῖαν ἐβάδιζον· 5
E 10 ὀλίγοι δέ τινες ἐπείσθησαν
14 καὶ τὴν ἐναντίαν ἐμοὶ συναπετράποντο,
38 14 καὶ οἴκαδε πορευόμενοι διεσώθημεν.
F 18 Τοὺς δ' ἄλλους ἥκων τις ἐξ αὐτῶν πάντας ἔφη ἀπολωλέναι·
44 26 εἰς γὰρ τοὺς ἱππέας ἐμπεσεῖν τῶν πολεμίων ἐπανιόντας
ἐπὶ τῆς διώξεως· 10
G 9 πρὸς οὓς τὸ μὲν πρῶτον μάχεσθαι,
18 ὕστερον δὲ περικλειομένους ὑπ' αὐτῶν πλειόνων ὄντων
48 21 ἐκκλίναντας καὶ περικαταλήπτους γενομένους
πάντας ἀπολέσθαι·
H 10 αὐτὸς δὲ ὁ ταῦτα ἀπαγγέλλων
25 15 τραυματίας ἀφῖκτο μόνην τὴν ἀσπίδα σῴζων. 15

4 καὶ del. Herch. ἐν οὐκ Herch. **7** καὶ deest in V **10** ἀπὸ τῆς δ. Herch. **15** καὶ post ἀφῖκτο P

1 Plat. *Apol.* 31d; *Phdr.* 242b/c **4f.** Plut. *Mor.* 581d

Der entscheidende Augenblick der Erzählung ist in drei kurzen Sätzen gegeben, zwei davon in direkter Rede des Sokrates (C: 7, 12, 13 Sb.): Einleitung mit Verben am Anfang und Schluss, erster Satz mit Vokativ, Prädikat und ergänzendem Infinitiv am Schluss, zweiter Satz mit dem Thema, Subjekt in Doppelform am Anfang, Prädikat am Schluss, das allerdings besser zu φωνή passt. In der Weiterführung wächst die Erzählung an Umfang weit über ihren Stellenwert im Brief hinaus. Zunächst in einer gleichgewichtigen Antithese (D in einem Satz mit 37, E in zwei Sätzen mit 38 Silben), die selber wieder gegensätzlich-variierend zu Abschnitt (8) und (9) steht: οὐκ ὀλίγοι sind dort die Ungläubigen, hier die Gläubigen und Geretteten, πλεῖστοι dort die Gläubigen (wenn wir mit den Hss. ἐπίστευσαν geben gegen ἠπίστησαν von Orelli), πλείους hier die Ungläubigen. Die erste Periode (D) ist angereichert mit der Reaktion der Ungläubigen auf den unzeitgemässen Spass des Sokrates εἴρων, in der zweiten Periode (E) stehen dem die drei Verben ἐπείσθησαν – συνετράποντο – διεσώθημεν gegenüber.
Das Schicksal der übrigen (ἄλλους; vgl. D 1 πλείους – A 1 πλείστοι geht auf die andern) wird in der Erzählung des einzig wenn auch verwundet Überlebenden nachgetragen in indirekter Rede in zwei Satzgruppen von gleicher Länge, denen die kürzere Coda folgt (F, G, H: 44, 48, 25 Sb.). Die dramatische Zuspitzung (G: 9, 18, 21 Sb.) hat der Autor wohl selber erfunden: die den normalen Weg gingen, stossen auf die feindlichen Reiter, welche nach der Verfolgung zurückkehren; nach kurzem Kampf werden sie von der Übermacht der Feinde umzingelt, gefangengenommen und alle niedergemacht. Der einzige Überlebende kehrt als Spartaner heim: den Schild hat er gerettet; das ist die rhetorische Pointe der lebendigen Erzählung, welche stilistisch – ausser der Häufung von Partizipien – der Manier weniger ausgesetzt ist als der übrige Text.

(10) A 12 Πολλὰ δὲ καὶ ἰδίᾳ προηγόρευσα
29 17 ἐνίοις τῶν ἀποβησομένων διδάσκοντος τοῦ θεοῦ.
16 σὺ δὲ καὶ τῆς βασιλείας ἔφησας μέρος διδόναι
14 καὶ παρακαλεῖς μὴ ὡς ἀρξόμενον βαδίζειν,
75 46 16 ἀλλ' ὡς τοὐναντίον ἄρξοντα καὶ τῶν ἄλλων καὶ σοῦ αὐτοῦ.
B 14 Ἐγὼ δὲ μεμαθηκέναι τὸ ἄρχειν οὔ φημι, 5
39 25 μὴ εἰδὼς δὲ οὐκ ἂν δεξαίμην μᾶλλον βασιλεύειν
ἢ κυβερνᾶν μὴ ἐπιστάμενος·
20 οἶδα δὲ ὅτι, εἰ καὶ οἱ ἄλλοι ἄνθρωποι ὁμοίως διέκειντο,
70 31 11 ἥττονα ἂν ἦν κακὰ ἐν τῷ βίῳ.
C 11 Νῦν δ' ἡ τῶν μὴ ἐπισταμένων τόλμα,
10 ἐπιχειροῦσα οἷς μὴ ἴσασιν, 10
32 11 εἰς τοῦτο ταραχῆς αὐτοὺς προάγει·
14 ὅθεν καὶ τὴν τύχην ἔτι μείζω πεποίηκε
64 32 18 τῇ ἐκείνων ἀνοίᾳ τὴν ταύτης ἐξουσίαν αὐξάνουσα.

5 μεμαθηκέναι τε codd.: τὸ Syk. **8** ἥττον V G **11** αὐτά codd.: corr. Herch.

6 Xen. *Mem.* 1, 7, 3; 2, 6, 38; 4, 2, 2

Um das platonische ἰδίᾳ (*Apol.* 31 b 4, 36 c 3) baut der Autor um der stilistischen Pointe willen (doppelte Sperrung πολλά und τῶν ἀποβησομένων, ἰδίᾳ und ἐνίοις durch προηγόρευσα) die ganz unsokratische und unplatonische Verallgemeinerung 'Sokrates als Prophet für persönliche Bedürfnisse von Einzelnen; das gibt ihm jeweils der Gott ein' – «in Anlehnung an die xenophontische Auffassung des Daimonions» (*Mem.* 1, 1, 4; Syk. 1933, 20 Anm. 1f.). Damit ist der Schlusspunkt hinter das Thema 'der Gott' gesetzt; von hier an herrscht das neue Thema vor, die Teilnahme an der Herrschaft, welches zwar eigentlich das Geldangebot in (1) konkurrenziert, aber auch sonst in der epistolographischen Literatur anzutreffen ist. – In der ersten Satzgruppe (A: 29, 46 Sb.) bringt nach der abschliessenden Zusammenfassung πολλὰ – θεοῦ der längere zweite Satz σὺ δὲ – σοῦ αὐτοῦ zunächst die Teilgabe an der Macht, gelängt durch sperrendes Prädikat und mit dem Infinitiv am Schluss; an die Doppelung παρακαλεῖς zu ἔφησας angeschlossen folgt die erweiternde Variation ἀρξόμενον/ἄρξοντα, fast doppelt so lang, mit zwischengestelltem Verb βαδίζειν und Pointe am Schluss καὶ τῶν ἄλλων καὶ σοῦ αὐτοῦ: am Anfang und am Schluss des Satzes steht der Adressat Archelaos (σὺ/σοῦ), aber der eigentliche Herrscher über alle wäre Sokrates. Wie zu μέρος διδόναι das μοι, so ist zu παρακαλεῖς das με erspart, welches L. Koehler einsetzen wollte. ἄρχειν/ἄρχεσθαι ist seit Aristoteles trivial, ἀρξόμενος für Futur Passiv (als Gegenklang zu ἄρξοντα gleich nachher) in der attischen Prosa belegt (Lys. 28, 7; auch Hdt. 7, 159); an beiden Stellen, wo es in der Poesie überliefert ist (Pind. *Ol.* 8, 45; Aesch. *Pers.* 589), wurde es durch die Herausgeber ersetzt (nicht bei Snell; vgl. Schwyzer, Gr. Gr. 1, 756).
Die zweite Gruppe bringt wiederum in zwei Sätzen (B: 39, 31 Sb.) die sokratische Deutung: Sokrates hat das Herrschen nicht gelernt und will es somit als Nichtfachmann auch nicht ausüben. Die beiden Partizipien mit Negation μὴ εἰδώς – μὴ ἐπιστάμενος bilden Chiasmus und Klammer. 'Es gäbe weniger Übel in der Welt, wenn auch die anderen Menschen so wären', d.h. wenn die Herrschenden herrschen gelernt hätten. Dass das nicht so ist – ἡ τῶν μὴ ἐπισταμένων τόλμα –, ist Thema in den nächsten zwei Sätzen (C: 32, 32 Sb.), chiastisch-variierend erweitert und auf die nötige Silbenzahl gebracht mit Partizipien (ἐπιχειροῦσα – αὐξάνουσα); an das Thema selbst schliesst eine Reihe von vollklingenden femininen Substantiven an (τόλμα: ταραχή, τύχη, ἄνοια, ἐξουσία).

(11) A 11 Καὶ μέντοι οὐδὲ ἐκεῖνο ἀγνοῶ,
40 29 ὅτι ἐνδοξότερον εἶναι καὶ περιβλέπεσθαι μᾶλλον εἰκὸς
ἰδιώτου βασιλέα ὄντα·
B 23 ἀλλ' ὥσπερ οὐδὲ ἐφ' ἵππον ἂν εἱλόμην καθίζεσθαι
ἄπειρος ὢν ἱππικῆς,
11 ἀλλ' ἐλυσιτέλει μοι πεζῷ εἶναι,
14 κἂν εἰ ταπεινότερος πολὺ τοῦ ἱππέως ἦν, 5
65 17 οὕτω καὶ περὶ βασιλείας καὶ ἰδιωτείας φρονῶ.
C 16 Καὶ οὐκ ἂν ὑπ' ἐπιθυμίας τῶν μειζόνων ἐξαρθεὶς
29 13 ἐπιφανεστέρων ὀρεχθείην συμφορῶν.
15 Ἐοίκασιν δὲ καὶ οἱ πρῶτοι μυθολογήσαντες
36 21 τὰ περὶ τὸν Βελλεροφόντην τούτῳ τι παραπλήσιον
αἰνίξασθαι· 10
(12) A 18 οὐ γὰρ ὅτι οἶμαι τόπου ὑψηλοτέρου ἐπεθύμησεν,
17 ἀλλ' ὅτι πραγμάτων μειζόνων ἢ καθ' ἑαυτὸν ὠρέχθη,
48 13 μετὰ ταῦτα αὐτῷ συμφοραὶ ἐγένοντο.

4 ἰέναι Syk. **7** ὑπὸ G P

11 Lucian. *Astrol.* 13; Tzetz. *Comm. ad Lycophr.* 15, 15ff. Scheer

Der Beginn von Abschnitt (11) gibt sich als neuer Gedanke, ist aber nur des Autors nicht ganz saubere Überleitung zum übernommenen Motiv und Material des Bellerophon-Paradigmas (vgl. Exk. 4). Der Übergang ist in den Gegensatz ἰδιώτης – βασιλεύς gefasst; die Ausdrücke stehen am Schluss der zwei Perioden (A, B: 40, 65 Sb.), das erste Mal im Nebensatz, das zweite Mal im Hauptsatz, erst personal, dann abstrakt in chiastischer Umkehrung (ἰδιώτου βασιλέα ὄντα – βασιλείας καὶ ἰδιωτείας). Parallele und Antithese sind noch markiert durch Komparative, welche in die folgenden Sätze hinein weiterlaufen: ἐνδοξότερον, ταπεινότερος; ἐπιφανέστερον, ὑψηλότερον in C und (12) A. Als Thema steht der Gegensatz Privatmann-König im ὅτι-Satz als Subjekt im Akkusativ mit Infinitiv abhängig vom unpersönlichen Ausdruck εἰκός. Die Durchführung folgt in der längeren Periode B mit doppeltem Vordersatz des Vergleichs und kürzer pointierendem Hauptsatz, wo das Thema als präpositionales Objekt und das Prädikat für einmal am Schluss steht. – Für περιβλέπειν 'bewundern' scheint Soph. *Oed. Col.* 996 die beste Parallele zu sein. πεζῷ ἰέναι mit Sykutris wäre natürlicher, aber der Parallelenmanierismus des Autors lässt uns wegen des folgenden ἦν an der Überlieferung festhalten. Das eher seltene ἰδιωτεία in Antithese zu βασιλεία konnte der Autor in Plat. *Leg.* 696a finden (in *Rep.* 618d im Gegensatz zu ἀρχαί, Xen. *Hier.* 8, 1 zu ἄρχειν; Philod. *Rhet.* 2, 277 (fr. XVI 8 Sudh.), wo es neben ἐν φιλοσοφίᾳ und βασιλικῶν ἀπειρίᾳ πραγμάτων steht, ist wohl später). Aber gelesen hat er das alles nicht: Platos *Gesetze* brauchen Sprachmaterial, welches dann Gemeingut hellenistischer Tradition wird oder schon dazu gehört.

Das Beispiel von Bellerophon würde rein in der Gegenüberstellung besser passen, wenn der Autor seine Einfügung und Deutung in zwei Sätzen (C: 29, 36 Sb.) ausgelassen hätte; τούτῳ τι παραπλήσιον überdeckt und verrät die Unstimmigkeit: das Bellerophon-Paradigma passt nur zum ersten Gedanken einigermassen, dem καθ' ἑαυτὸν ὀρέγεσθαι. In den Wörtern und ihrer Anordnung dagegen ist das Übergangsstück auf das Folgende abgestimmt, ἐπιφανεστέρων ὀρεχθείην συμφορῶν ist parallel, aber gesperrt im ersten Satz der Deutung wiederholt: ὠρέχθη – συμφοραί; da dann auch die schon erwähnten Komparative. In der argumentierenden Hypothese (12 A: 18, 17, 13 Sb.) steht das negative, allgemeine Motiv, welches sich aus dem Bild ergibt, vorweg, die kynisch-

	B	11	Καταπεσὼν γὰρ ἀπὸ τῆς ἐλπίδος
	26	15	αἰσχρῶς καὶ ἐπονειδίστως τὸν λοιπὸν ἔζη βίον,
		13	διὰ τοὺς ἐφυβρίζοντας ἐν τοῖς ἄστεσιν
	35	22	ἐπὶ τὴν ἐρημίαν ἐπεξεληλυθὼς καὶ τὰς βάσεις ἀπολωλεκώς,
		11	οὐχ ἅσπερ ἡμεῖς οἰόμεθα λέγειν,
90	29	18	ἀλλὰ τὴν παρρησίαν ἐφ' ἧς ὀρθοῦται ὁ ἑκάστου βίος.
	C	19	Ταῦτα μὲν οὖν ὅπῃ τοῖς ποιηταῖς φίλα, ταύτῃ ὑπονοείσθω.
		11	τὸ δ' ἐμὸν δεύτερον ἤδη ἀκούεις,
	48	18	ὅτι οὐκ ἀλλάττομαι τῶν ἐκεῖ τἀνθάδε ἀμείνω δοκῶν·
		10	ἀλλ' οὐδὲ τῷ θεῷ συναρέσκει,
76	28	18	ᾧ μέχρι νῦν συμβούλῳ τε καὶ ἐπιτρόπῳ ἐμαυτοῦ χρῶμαι.

1 γὰρ deest in G P **2** ἐζήμιον V: corr. G P **9** ἀμείνω (sive -ειν) δοκῶ V: δοκῶν G P: δοκεῖν Allat.: ἀμείνω εἶναι Stanley **10** ἀλλ' deest in V

philosophierende Deutung hinterher πραγμάτων μειζόνων ἢ καθ' ἑαυτὸν ὠρέχθη. Aus der folgenden Periode (B: 26, 35, 29 = 90 Sb.), welche nicht ganz doppelt so lang ist wie der Vordersatz (A: 48 Sb.), aber länger als die Einleitung von ἐοίκασιν weg (36 + 48 = 84 Sb.), seien zwei Beispiele herausgegriffen für das, was wir hier Vermischung von Bild und Deutung nennen: καταπεσὼν γάρ (was auf den Mythos geht), ἀπὸ τῆς ἐλπίδος (was auf die Deutung geht), und τὰς βάσεις ἀπολωλεκώς, wo die Doppeldeutigkeit von βάσις (1. Steigbügel, 2. Lebensgrundlage) den Verfasser ohne Schwierigkeit, aber eben allegorisierend in die Deutung umbiegen lässt (vgl. Exk. 4). Andererseits greift die poetisierende Diktion vom Mythologem aus auf die ganze Stelle über: ἐπεξεληλυθώς (Soph. *Ant.* 752. – Hdt., Thuk., Plat. *Leg.* 632c), ἐν τοῖς ἄστεσιν, ἐπὶ τὴν ἐρημίαν. Das Doppeladverbiale αἰσχρῶς καὶ ἐπονειδίστως bereitet chiastisch die beiden Partizipien ἐπεξεληλυθώς und ἀπολωλεκώς vor, aber nur formal; inhaltlich ist es ein silbenreiches vollklingendes Hendiadyoin. ἐπονειδίστως ist zuerst Plato *Leg.* 633e belegt.

Der Schluss (12 C: 19, 29, 28 Sb.) nimmt betont die Disposition des ganzen Briefes wieder auf (δεύτερον 1, 7, 12) und fasst die beiden Begründungen, die persönliche und die göttliche, noch einmal kurz zusammen, die erste in einem abhängigen Satz von 18, die zweite in einem selbständigen Satz von 28 Silben – da ist der erläuternde Relativsatz gleich lang (18 Silben), wenn wir das normierende εἶναι von Stanley weglassen. Dieser abschliessende Relativsatz verbindet die beiden Argumente, angereichert in der Mitte mit dem Doppelausdruck συμβούλῳ τε καὶ ἐπιτρόπῳ: den Gott brauche ich (vgl. 8 B).

Exkurs 1: Archelaos[1]

Archelaos, der von 412 bis 399 als König in Makedonien herrschte, wird noch zu seinen Lebzeiten von Thukydides wegen seiner Verdienste um den Ausbau von Städten und Strassen sowie um die Heeresorganisation in seinem Reich erwähnt[2]. Im Jahr 399 ist er wie Sokrates durch die eigenen Mitbürger eines gewaltsamen Todes gestorben; das mag nicht ohne Einfluss geblieben sein auf die Verbindung des Herrschers über Makedonien und des Polisbürgers Sokrates im philosophischen Gespräch und dessen literarischer Gestaltung. Fassbar wird die Verbindung des skrupellosesten aller Makedonen und des gerechtesten Atheners zuerst in Platos Gorgias 470d–471a in der Diskussion mit Polos über die Frage, ob der Ungerechte glücklich sein könne. Sokrates kann da nicht entscheiden, weil er nie mit Archelaos zusammen war. Von einer Einladung ist nicht die Rede[3]. Dagegen wusste Aristoteles, dass Sokrates eine Einladung des Archelaos ausgeschlagen hatte[4]. Ob er dieses Motiv dem 'Archelaos' des Antisthenes entnahm, wird kaum zu entscheiden sein, da wir vom Dialog des Sokratikers nur den Titel kennen[5].

Jedenfalls ist da der Beginn einer biographischen Tradition fassbar, der unser Autor auch sonst mit Vorliebe sein Material entnahm; die Briefform von Einladung und Ablehnung dagegen setzt eine epistolographische Quelle voraus, die wohl auch schon das Geldangebot enthielt. Aus der Verdoppelung der Einladung und der Steigerung des Geldangebotes gewinnt dann unser Autor

1 Auflösung der Abkürzungen diese Zeitschr. 39 (1982) 71f. Anm. 1.

2 Thuk. 2, 100, 2. Zur Entstehungszeit H. R. Breitenbach, Pauly 5 (1975) 796f. – Zu Archelaos H. Volkmann, ebd. 1 (1964) 502. N. G. L. Hammond/G. T. Griffith, *A History of Macedonia,* Vol. 2 (Oxford 1979) 137–141.

3 Zur Antithese gerecht–ungerecht s. E. R. Dodds zur Stelle: *Plato, Gorgias. A Rev. Text with Introd. and Comm.* (Oxford 1959) 241f. – Am deutlichsten ist die Plato-Nachfolge, mit ausdrücklichem Zitat des *Gorgias,* bei Cic. *Tusc.* 5, 35. Spuren davon auch noch bei Dio von Prusa (s. Anm. 4). – Zu Sokrates und Archelaos vgl. Maier 81 Anm. 1; Syk. 1933, 14 Anm. 1. Gigon *Sokr.* 158ff. und Anm. 109 S. 324. – Die ganzen Materialien zu Archelaos als Mäzen (Sokrates, Euripides, Agathon, Timotheos, Choirilos, Zeuxis u. a., vgl. Volkmann, a.O.) müssten zusammengestellt und auf ihre Entstehung und Verbindung hin untersucht werden.

4 Arist. *Rhet.* 2, 23 (1398 a 24f.) καὶ δι' ὃ Σωκράτης οὐκ ἔφη βαδίζειν ὡς Ἀρχέλαον· ὕβριν γὰρ ἔφη εἶναι τὸ μὴ δύνασθαι ἀμύνασθαι ὁμοίως εὖ παθόντα (καὶ εὖ παθόντας Ross) ὥσπερ καὶ κακῶς. – Die wichtigsten Stellen für die Ablehnung der Einladung nach Aristoteles: Sen. *Benef.* 5, 6, 2 (dort ordnet Döring 129 unseren Brief zeitlich ein; vgl. Anm. 8). Dio Prus. *Or.* 13, 30 (1, 187, 16ff. Arn.). Epict. fr. 11 p. 464 Schenkl (aus Stob. *Flor.* 97, 28). Marc. Aurel. 11, 25 (wo für Archelaos sein Vater Perdikkas steht). Gnom. Vat. 495 Sternb. (mit weiteren Stellen, die aber nur zum Teil hierher gehören). Liban. *Apol.* 165 (vol. 5 p. 109, 8 Foerster/Richtsteig). Diog. Laert. 2, 25.

5 Decleva Caizzi fr. 1 Ἀρχέλαος ἢ περὶ βασιλείας (am Schluss des Werkverzeichnisses bei Diog. Laert. 6, 18) und fr. 42 (aus Herodicus bei Athen. 5, 220 D), dazu der Komm. S. 86 und 101. Vgl. H. Dörrie, Pauly 1 (1964) 402f. Dodds, a.O. 29. – Dümmler 3ff. und Hirzel 1, 123ff. versuchten den Dialog mit Hilfe unseres Briefes zu rekonstruieren; abgelehnt von Syk., a.O. (s. oben Anm. 3).

Thema und Disposition für seinen Brief, wobei die Hauptmotive – Sokrates verkauft sein Wissen nicht wie die Sophisten (1/2), Freunde sind die beste Kapitalanlage (3/4), sein Platz ist mit göttlichem Auftrag in der Polis (5–9), er hat das Herrschen nicht gelernt (10–12) – mit verschiedenartigen meist platonischen oder xenophontischen Materialien angereichert sind.

Exkurs 2: Sokrates

Aus den Materialien, die unser Autor verwendet hat, um Sokrates zu charakterisieren, greifen wir vier Motive heraus, die alle auch in der Apologie stehen, dem scheinbar biographischsten und populärsten Werk Platos, dort freilich in anderer Beleuchtung und Kombination: die Sophisten, das Daimonion, die Feldzüge, μύωψ[6].

Die Grundantithese 'Sokrates ist nicht wie die Sophisten' und die Erläuterung 'denn er verkauft sein Wissen nicht' ist hier als erste Begründung für die Ablehnung von Einladung und Geldangebot adaptiert. Obschon das Motiv hier inhaltlich verflacht, dafür rhetorisch herausgeputzt verwendet wird, zeigt es doch noch die Spuren seiner Geschichte bis zurück ins 4. Jahrhundert[7]. Dagegen gehört dem Verfasser die Art, wie er das Motiv in die Briefsituation einbaut: die zweite Einladung mit der Steigerung des Angebots (vgl. Exk. 1) und die entrüstete Zurückweisung der Zumutung, seine Aufgabe in Athen gegen Bezahlung zu verlassen, in der rhetorischen Doppelform mit der Zuspitzung auf Sokrates am Schluss[8].

6 Sykutris 1933, 15ff. bes. 23, schliesst eigene Lektüre der *Apologie* nicht aus, weist aber wie überall im einzelnen die xenophontische Färbung nach. Selbst wenn man bei der Häufung der Motive und Stichworte mit Sykutris unserem Autor mindestens für diesen 1. Brief Lektüre des Originals zubilligt, zeigt sich hier, wo der Originaltext erhalten ist, mit aller wünschbaren Deutlichkeit, wie wenig zuverlässig die Rekonstruktion eines verlorenen Originals aus einem solchen Text ist.

7 Zu den Sophisten Gigon *Sokr.* 154; ders., Art. Lex. 2831. Vgl. Xen. *Mem.* 4, 2, 1; auch 1, 6, 13 mit Gigon z. St. Neuere Lit.: Sophistik, hg. von C. J. Classen, Wege der Forschung 187 (Darmstadt 1976), vor allem Einl. 1–18 und Bibl. 641ff. (bis 1973). *The Sophists and their Legacy.* Proc. of 4th Intern. Coll. on Anc. Greek Philos., ed. by G. B. Kerferd, Hermes ES 44 (Wiesbaden 1981). G. B. Kerferd, *The Sophistic Movement* (Cambridge 1981). – Auch παλιμπράτης weist nicht im Wort, aber im Inhalt auf ältere Diskussionen; vgl. Komm., a.O. 74. Die Begriffe φιλοσοφία und παιδεία, deren Verhältnis zueinander bei Plato und Isokrates doch recht komplex ist, sind hier etwas leichtfertig nebeneinandergestellt; hinter der auffälligen Formulierung τοὺς ἐν φιλοσοφίᾳ λόγους (in der Feder des Sokrates ἀγράμματος) steht wohl – neben der epistolographischen und rhetorischen – die literarische Tradition des Σωκρατικὸς λόγος.

8 Zur Textverderbnis Syk. 1933, 15 Anm. 2. Zur rhet. Form s. Komm., a.O. 76. Dass von der seit dem 1. Jh. v. Chr. aufkommenden Neueinschätzung der Sophisten (vgl. etwa H. Hommel/K. Ziegler, Pauly 4, 1972, 1403 s.v. *Rhetorik*) in unserem Text nichts zu merken ist, kann einfach an den Quellen liegen, passt aber zu unserem Versuch der Frühdatierung des vorliegenden Briefes (vgl. Komm. zu (1), a.O. 74). Sykutris, a.O. und Döring 117, 129 beziehen die

Das Daimonion erscheint in unserem Brief in dreifacher Verwendung. Beim Rückzug vom Delion (9) ist noch etwas von der präzisen platonischen Deutung zu spüren[9]: abratend und so lebensrettend – wenn nicht das letztere auch schon wieder eine nachplatonisch-biographische Pointierung ist. Xenophontisch zuratend und mit dem Göttlichen oder Gott gleichgesetzt erscheint es in (10)[10]; diese verwischende Gleichsetzung erlaubt dem Autor, das anders gerichtete Pindar-Zitat anzuschliessen (vgl. Komm. z. St.). Ihm gehört dann wohl auch die Erfindung, dass die Stimme zweimal zu der Einladung nein gesagt habe in (7).

Von den drei Feldzügen des Sokrates, welche in Platos Apologie 28e erwähnt sind[11], wird hier nur der Rückzug nach der verlorenen Schlacht beim Delion verwendet, dafür ausgeschmückt mit einer Erzählung, die der Autor sicher nicht selber erfunden hat[12]. Während sonst Alkibiades oder Laches mit der Episode verbunden sind, bleiben hier die Mithandelnden anonym, weil es allein auf die Rolle des Daimonions ankommt. Aus dem Grunde hat vielleicht unser Autor die Namen aus der Geschichte gestrichen[13].

Schliesslich steht in Platos Apologie der Gedanke, dass man dem Gott gehorchen müsse, voran und ist eng mit dem folgenden μύωψ-Motiv verknüpft; hier dient das letztere als äussere Überleitung von den Verpflichtungen des Polis-Bürgers gegenüber der Vaterstadt (5) zum Auftrag des Gottes (7)[14].

Schlussantithese des Abschnitts πρότερον – καθ' ἡμᾶς aktuell-moralisierend auf die Zeit des Autors und datieren den Brief danach ins 1. Jh. n. Chr. (vgl. Anm. 4 und 13).

9 Bei Plato erscheint das Daimonion nur als unpersönliche göttliche Macht, als innere Stimme, die nur dem Sokrates zuteil wird und immer nur abrät, etwas zu tun: *Apol.* 31d/40a; für die weiteren Stellen vgl. die Plato-Indices s.v. Gigon *Sokr.* 163ff. mit Anm. 164–175 S. 326. Wie Antisthenes und andere Sokratiker vom Daimonion handelten, ist nicht bekannt, ebd. 176.

10 Xen. *Mem.* 1, 1, 3 und Gigon z. St.; ders., diese Zeitschr. 3 (1946) 221. H. R. Breitenbach, RE IX A (1967) 1781f.

11 In der Reihenfolge Potidaea (432 v. Chr.), Amphipolis (422, ev. 437/36), Delion (424). – Die drei Feldzüge des Sokrates später in Parallele gesetzt zu den drei Feldzügen und Reisen Platos (?). Vgl. Wehrli zu Aristox. fr. 61 (mit Komm. S. 67), wo das Motiv neben der Geheimnistuerei bei den Pythagoreern steht (vgl. Anm. 16).

12 *Symp.* 220e/221a. *Lach.* 181b. Vgl. Syk. 1933, 22 Anm. 2. – Die Verbindung des Daimonions mit dem Rückzug vom Delion ist gerade nicht platonisch: Gigon *Sokr.* 155f. Spätere Belege: Ael. *Var.* 3, 17 p. 47, 21f. Dilts. Athen. 5, 215c. Diog. Laert. 2, 22.

13 Die Fassungen der Geschichte bei Cic. *Div.* 1, 123 (vgl. A. St. Pease z. St.: *M. Tulli Ciceronis De Divinatione,* Urbana 1920/23, repr. Darmstadt 1963, 318f.) und Plutarch *Mor.* 581d (*De genio Socratis*) hat Sykutris 1933, 20–24 verglichen mit dem Ergebnis, dass der Brief die Geschichte in einer Entwicklungsstufe zwischen Cicero und Plutarch zeige; das Material habe unser Autor nicht aus den platonischen Dialogen, sondern aus einer Schrift über das Wesen des sokratischen Daimonions. Diese gemeinsame Quelle – wenn nicht auch unser Brief (vgl. Anm. 8 sowie oben S. 3 und unten S. 13) – müsste also vor Cicero, d. h. im mittleren bis späten Hellenismus anzusetzen sein.

14 Plato *Apol.* 30 e 5 dürfte das Motiv aus derselben – mythologischen oder volkstümlichen (?) – Überlieferung haben wie Aeschylus: *Prom.* 675 μύωψ, 566 οἶστρος, 836 οἰστρήσασα. Schon bei Plato sei nicht ganz klar, was das Bild im Munde des Sokrates für einen Sinn habe: Gigon

Exkurs 3: Pythagoras

Wiederum gehört hier unserem Autor nur die Art, wie Pythagoras eingeführt wird; über den Gegensatz Sokrates und die Sophisten legt er den Gegensatz Sokrates und Pythagoras und gewinnt so die Verdoppelung in der Antithese: Sokrates handelt weder wie die Sophisten noch wie Pythagoras.

Vom Wortmaterial her ist zunächst für die Einordnung des Motivs in die Pythagorasüberlieferung nichts zu gewinnen[15]. Falls man dagegen mit Recht hinter der kurzen Anspielung ἐγκλεισάμενος und dem, was bei Sokrates dagegensteht – er unterrichtet unentgeltlich, in aller Öffentlichkeit und Reich und Arm ohne Unterschied zugänglich –, die zwei Motive Beschränkung auf ausgewählte Zirkel und Geheimniskrämerei vermuten darf, führte das bei den Pythagoreern in die Umgebung der 'Mathematiker'[16]. Dagegen führen Sokrates und Pythagoras als Paar oder Gegensatz zunächst zurück auf Aristoteles, wo die beiden als Quellen Platos erscheinen, dann auf die platonisierende Pythagorastradition, die seit Speusipp die aristotelische weitgehend verdrängte, wobei schon bald die Ausgangsperson Plato wegblieb[17].

Sokr. 137 mit Anm. 96. – Charakteristisch für unseren Autor erscheint uns die Vermischung von Sache und Bild, Grundtext und Metapher, und die Unschärfen, welche sich aus der Verwendung übernommenen Materials ergeben (vgl. oben S. 8 und Exk. 4): μέγεθος passt bei Plato gut zum Pferd, welches wegen seiner Grösse und Fülle in Gefahr ist, einzuschlafen; hier dagegen schlecht für Umfang und Gewicht der Staatsaufgaben, und dass man dabei einschläft, ist auch nicht eben natürlich.

15 ἱστορεῖται soll hier wohl mündliche Überlieferung andeuten, ist aber hellenistische Floskel für die schriftliche. Die Bedeutung 'erzählen' ist seit Theophrast belegt (*Hist. Plant.* 4, 13, 1), die Passivform, vor allem die unpersönliche der 3. Sg., häufig bei Philodem (*Mus.* p. 18, 36 Kemke), Dioskurides (1, 81 Wellmann), Plutarch (*Mor.* 227e). Vgl. LSJ s.v. – Das Wort ἐγκλεισάμενος könnte aus Xen. *Hell.* 6, 5, 9 stammen. Für das Motiv, dass sich Pythagoras einschloss, wusste Sykutris 1933, 16 mit Anm. 2 nur eine späte Parallele zu nennen: Olymp. *Vita Plat.* 153 p. 6, 5 Westerink τοῦ ἀποκεκλεισμένας ἔχειν τὰς θύρας. Er stand da im Bann seines Lehrers Wilamowitz, über dessen apodiktische Feststellung (*Plato* 2, 26 Anm. 1), «man weiss doch sonst nichts davon, dass Sokrates sich um Pythagoras kümmerte», man jetzt dank der Aufarbeitung des Pythagoras-Materials durch Wehrli, Burkert u.a. um einiges hinauskommen wird (vgl. Anm. 16ff.).

16 Geschlossene Zirkel: Aristox. fr. 18 W. (Jambl. *Vita Pyth.* 35, 248ff. Vgl. Porph. *Vita Pyth.* 54ff.). Dikaiarch. fr. 34 W. (Porph., a.O. 56). Burkert WuW. 181 mit Anm. 42; 185. 200–202 Esoterik verbunden mit dem Geheimnis (bei den 'Mathematikern' bzw. als Vorwurf bei ihren Gegnern). – Geheimnis: Aristox. fr. 43 W. Komm. S. 63f. 67; aus Diog. Laert. 8, 15, dessen Autor im 8. Buch sein Material «wohl nur unwesentlich verändert dem Alexander Polyhistor entnommen» hat, welcher seinerseits aus Hermipp schöpfte, der die peripatetische Pythagoraskritik der alexandrinischen Zeit vertritt: H. Dörrie, RE 47 (1963) 276; vgl. Pauly 4 (1972) 1268. Zu Hermipp: H. Gärtner, Pauly 2 (1967) 1079. Burkert, a.O. 184 Anm. 61. – Das Pythagorasmaterial: Burkert 159f. 162. 176 zu Aristoxenos und Dikaiarch. 430. 438.

17 Sokrates und Pythagoras bzw. die Pythagoreer als Quellen Platos bei Aristoteles *Met.* A 6 (987 b 1ff.). Dikaiarch. fr. 41 W. (Plut. *Quaest. conv.* VIII 2, 719a) mit Komm. 54. Cic. *Rep.* 1, 10, 16. Burkert 83 Anm. 47; 94. – Zur platonisierenden Pythagoras-Tradition: Burkert 81. 214. 221.

Die Verschiebung der Gewichte zugunsten des Sokrates, die unser Autor so gut gebrauchen konnte, scheint Arkesilaos (316/15–241/40) aufgebracht zu haben, wie man Materialien aus der Kaiserzeit entnehmen kann[18]. Diese Kritik an Pythagoras und die Heroisierung des Sokrates in der mittleren Akademie ergab den Tenor, die Tradition um Geheimnis und Abschliessung bei den Pythagoreern das Material für die kurze Anspielung auf Pythagoras in unserem Brief. Hier wie beim Wortmaterial ergibt sich als terminus post quem die Zeit um 200 v. Chr., aber ohne dass sich daraus die Abfassungszeit nach unten näher bestimmen liesse (vgl. Komm. zum Pindar-Zitat oben S. 2f.).

Exkurs 4: Bellerophon

Auch die beiden Motive, die den Schluss des Briefes einnehmen, das Bellerophon-Paradigma und seine allegorisierende Deutung auf die kynische Parrhesia hin, haben dem Autor in dieser Verbindung wohl schon vorgelegen[19]. Von ihm stammt dagegen die etwas gewaltsame Einordnung in den Zusammenhang, das Vorherrschen der Deutung, worauf im Text selber mehrmals hingewiesen wird, sowie die rhetorische Stilisierung[20]. Charakteristisch ist dabei ferner das freie Umspringen mit den Einzelmotiven des Mythos sowie die Vermischung von mythologischem Bild und populärphilosophischer Deutung. Ziel der Allegorese ist es, bei Bellerophon den Verlust der Parrhesia als der Lebensgrundlage des freien Menschen nachzuweisen[21]. Der Schlusssatz, wie-

18 Sokrates bei Arkesilaos: Burkert 83f. Vgl. H. Dörrie, Pauly 1 (1964) 596. Zur Umwandlung von doxographischem in biographisches Material: Burkert 85 Anm. 56; 176. Zur kaiserzeitlichen Pythagorasvita: 94f. – Den Hinweis auf Numenios fr. 23 und 24 Des Places (vgl. Burkert 54. 83 Anm. 47; 346 Anm. 71) verdanke ich Th. Gelzer, dessen kritische Bemerkungen diesem 2. Teil bei der Überarbeitung überhaupt zugute gekommen sind.

19 Darauf führt die auffällige Parallele bei Hor. *Carm.* 4, 11, 26ff.; davor liegt der Hinweis auf das Exempel Phaethon. Das Bellerophon-Exempel stand aber wohl kaum schon bei Antisthenes, wie Dümmler dachte (*Akad.* 5, 128 Anm. 1; vgl. Anm. 5). – Der Geschichte des Bellerophon-Mythos, seinen Parallelen bzw. Ursprüngen im Vorderen Orient, seiner Verwendung in der griechischen und römischen Literatur und Kunst ist R. Peppermüller nachgegangen, ohne dass er dabei näher auf unsere Stelle hätte eingehen können: *Die Bellerophonsage. Ihre Herkunft und ihre Geschichte* (Ms. Diss. Tübingen 1961). Vgl. H. von Geisau, Pauly 1 (1964) 856f. mit Lit. St. Hiller, *Bellerophon – ein griechischer Mythos in der römischen Kunst* (1970). F. Brommer, *Vasenlisten zur griechischen Heldensage* (³1973) 294; freilich kaum irgendwo Näheres zum Sturz und unrühmlichen Ende. – Von den Einzelmotiven, welche Peppermüller 28f. aufzählt und bespricht, kommen hier nur die folgenden andeutungsweise zum Zug: 8. Himmelssturz, 9. mit Menschenscheu bestraft, 10. den Göttern verhasst, 11. irrt auf den Aleischen Feldern.

20 Hinweise auf die dichterische und allegorisierende Deutung: οἱ πρῶτοι μυθολογήσαντες – ὅπῃ τοῖς ποιηταῖς φίλα; οὐ γὰρ ὅτι οἶμαι – οὐχ ἅσπερ ἡμεῖς οἰόμεθα. – Das führt zu Unklarheiten und Unstimmigkeiten (vgl. Komm. oben S. 7f.).

21 Parrhesia ist ursprünglich ein Schlagwort aus der politischen Diskussion in der Athener Demokratie des 5. Jahrhunderts, belegt bei Euripides seit dem *Hippolytos* (Vers 422), vor

derum als persönliche Deutung signalisiert, gibt die Anwendung auf den vorliegenden Fall: Sokrates soll es nicht ebenso ergehen; er hat nicht gelernt zu herrschen und will sich deshalb an der Königsherrschaft des Archelaos nicht beteiligen.

allem in den Spätwerken seit 410 (*Ion* 672 und 675, *Phoen.* 391, *Or.* 905, *Bacch.* 668), dann in der philosophischen (Plato *Rep.* 557b u.a., vgl. Indices; Isokr. 2, 28; Dem. 6, 31 u.a.) und populärphilosophischen Diskussion besonders epikureischer und kynischer Färbung (Antisthenes bei Stob. *Flor.* 3, 10, 41 p. 418, 15 Hense; Diogenes bei Diog. Laert. 6, 69; Philodem Π. παρρησίας; vgl. G. Schmidt, Pauly 4, 1972, 761). G. Scarpat, *Parrhesia. Storia del termine e delle sue tradizioni in Latino* (1964) war mir nicht zugänglich. – Dörig 129 stützt seine Datierung gerade auch auf den Gebrauch dieses Begriffs in Brief 1 und 6 (vgl. Anm. 8).